

Diplomfeier BZ PFLEGE
Ansprache von
Margret Kiener Nellen, Nationalrätin und Verwaltungsrätin BZ
PFLEGE
Freitag, 25. März 2011

Wir dürfen die Feste feiern, wenn sie fallen! Heute ist ein Festtag – Euer Festtag, der Abschlussfeiertag des Berner Bildungszentrum Pflege. Es ist wunderbar, Sie alle hier in diesen würdigen Saal zu begrüßen!

Liebe Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner DN I und DN II
Liebe Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner mit einem
Nachdiplomstudienabschluss

Liebe Pflegeassistentinnen und Pflegeassistenten

Sehr geehrte Dozentinnen und Dozenten, Angehörige, Freundinnen und Freunde unserer DiplomandInnen

Geschätzter Herr Direktor

Geschätzte Mitglieder der Geschäftsleitung sowie Mitarbeitende
Werte Gäste

Ich bin ganz berührt durch den Schwung und die Feinheit der Melodien der Musikgruppe *KOSH Gipsy Swing*. Ich möchte versuchen, diesen Schwung in meine Ansprache hinein zu bringen ... !

Sehr geehrte Damen und Herren

Es ist mir eine grosse Freude und Ehre, Ihnen die herzlichen Gratulationen und die besten Wünsche des Verwaltungsrats des BERNER BILDUNGSZENTRUMS PFLEGE zu Ihrer Diplomfeier zu überbringen.

Ich mache das sehr gerne als Verwaltungsrätin des BZ PFLEGE sowie auch als Ihre Volksvertreterin im Nationalrat.

Wir vom Verwaltungsrat des BZ PFLEGE sind stolz auf Sie, Ihre Angehörigen, ihre Freundinnen und Freunde und natürlich auf Ihre DozentInnen, die Sie in den letzten Jahren und Monaten unterstützt haben.

Sie haben eine Aus- oder Weiterbildung am BZ PFLEGE angepackt. Sie haben diese mit erfolgreichen Prüfungen abgeschlossen.

Sie haben damit eine FEUERPROBE bestanden!

Feuerprobe das heisst: Ihre Prüfexpertinnen und –experten haben Ihr Fachwissen nicht nur zu Herz und Nieren, sondern wohl auch **auf** Herz und Nieren geprüft – und haben es für gut und echt befunden! Genau wie im alten Rom das GOLD durch FEUER auf seine Echtheit geprüft wurde. Von dieser altrömischen Sitte stammt ja diese Redensart. Und der Sinn dieser sprichwörtlichen Redensart ist ja: Sie haben sich in einer schwierigen Situation bewährt. Sie haben Ihre Prüfungen bestanden und Ihr Diplom verdient !

Wir sind stolz auf Sie!

Aber ich meine, auch **Sie** dürfen stolz sein. Sie dürfen stolz sein auf sich selbst, auf Ihre Angehörigen, Freundinnen und Freunde, Dozentinnen und Dozenten, die Sie bis zu dieser FEUERPROBE begleitet haben.

Und ich darf Ihnen jetzt verraten, dass auch das BERNER BILDUNGSZENTRUM PFLEGE eine Feuerprobe hinter sich hat: Soeben wurde auch das BZ PFLEGE durch die EIDG. KOMMISSION FUER HOEHERE FACHSCHULEN auf Herz und Nieren geprüft. Und zwar für die vorbehaltlose Anerkennung des BILDUNGSGANGS **Höhere Fachschule Pflege**. Die professionelle und sorgfältige Führung des BZ PFLEGE wird von der Eidgenössischen Kommission für Höhere Fachschulen ausdrücklich anerkannt. Die Leitsätze werden spürbar gelebt. Es wird attestiert, dass die Qualität der Ausbildung auf einem hohen Niveau ist und die Weiterentwicklung der Ausbildung wird stetig weiterverfolgt.

Ich meine, das ist einmal ein grosser Applaus für alle Verantwortlichen des BZ PFLEGE wert!

Daher mein **Appell** an Sie: Empfehlen Sie das BZ PFLEGE weiter! Helfen Sie mit, den Nachwuchs in ihren Berufen zu sichern. Es ist ja allen klar, dass mehr Pflegefachpersonal ausgebildet werden muss!

Die Nachfrage ist hoch – ich gehe davon aus, dass das Ihre Stellensuche sehr erleichtert hat! Wir wissen zwar, dass nicht alle Abschliessenden in ihrer Wunschstation angestellt werden können. Es scheint enger zu werden aufgrund des Personalstopps gewisser Institutionen.

Jedoch nimmt die Zahl der Volksschulabgängerinnen und –abgänger weiterhin ab. Für den Kanton Bern rechnen wir mit einem Rückgang bis ins Jahr 2019 um über 14%. Das wird sich erst ändern mit der Trendwende in der **Geburtenrate** der Schweiz. Diese Trendwende

verdanken wir der 2005 erkämpften Mutterschaftsversicherung. Erst seit 2005 haben Mütter dadurch eine minimale wirtschaftliche Sicherung nach einer Geburt. Erst seither nimmt die Geburtenrate wieder zu.

Auf der anderen Seite nimmt der **Bedarf an qualifiziertem Pflegepersonal** stark zu. Schweizweit rechnen wir im Gesundheitswesen bis 2020 mit einem zusätzlichen Bedarf an 25'000 qualifizierten Stellen. Allein im Kanton Bern beläuft sich der Zusatzbedarf auf 5'000 Stellen. Der Kanton Bern will und muss deshalb ab 2012 alle beteiligten Betriebe zur Aus- und Weiterbildung in den Gesundheitsberufen verpflichten.

Freuen Sie sich darüber: Sie werden gebraucht und Sie werden geschätzt werden – von allen Generationen!

Erlauben Sie mir einen kurzen Rückblick auf meine Berufslaufbahn: Als ich junge Anwältin war, forderte mich mein Chef heraus. Kaum im Praktikum, musste ich schon eine Beschwerde an das Bundesgericht verfassen. Ich fasste mir ein Herz, hielt zudem ein selbständig verfasstes Plädoyer in Lausanne und gewann den Fall! **Ich bin dann eine leidenschaftliche Anwältin geworden .. und geblieben!**

Wieso erzähle ich Ihnen dieses Beispiel ? Um Ihnen Mut und Selbstvertrauen zu geben, um Sie zu ermuntern, sich Ziele zu setzen, auch hohe Ziele! Ziele, die auf Anhieb vielleicht total unerreichbar wirken.

Sie werden sehen, dass sich das lohnt.

Ich bin überzeugt, dass Sie Ihre Berufe mit Leidenschaft ausüben werden.

Und ich bin überzeugt, wenn Sie zwischendurch mal einen Ablöcher haben – denn auch das ist menschlich! – dass dann Ihr **inneres FEUER für ihren Beruf** immer wieder auflodern wird ... !

Sie haben während Ihrer Aus- oder Weiterbildung Ihre **Belastbarkeit** unter Beweis gestellt. Vielleicht haben Sie auch Ihre **Grenzen** kennen gelernt.

Eine Person, die jetzt hier das Diplom erhalten wird, hat mir letzten Sommer an einem privaten Fest gesagt:

„Frau Kiener, ich mag nicht mehr, ich mache nicht fertig“.

Sie können dreimal raten, was ich dieser Person gesagt habe... : „Kopf hoch und weiter“ !

Oder frei nach der Berner Läuferin Anita Weyermann:

„Gring abe u seckle!“

Gestern kaufte ich im Bahnhof Bern die Schweizer Strassenzeitung „Boulevard“. Sie wird von erwerbslosen Personen zum Verkauf angeboten. Ihr Leitmotiv geht mir nicht mehr aus dem Kopf. Darum möchte ich es mit Ihnen teilen:

Rita Hosang, Chefredaktorin, schrieb folgendes:

Wer seine Güter verliert, hat nichts verloren
Wer seine Gesundheit verliert, hat was verloren
Wer seinen Mut verliert, hat alles verloren!

Rita Hosang schrieb weiter:

Der Wert eines Menschen misst sich nicht an seinem Geld oder an seiner beruflichen oder gesellschaftlichen Stellung. Den Wert einer Person erkennen wir an ihrer Persönlichkeit, ihrer Weisheit, ihrer Kreativität und besonders an ihrem MUT.

Unter MUT verstehe ich die Fähigkeit, sich den Gefahren, den Leiden und den dunklen Seiten des Lebens zu stellen. Mut ist auch, in seinem Inneren die nötige Energie zu schöpfen, um den Weg durch schwierige Situationen hindurch zu finden – auch im Berufsleben.

Ihre Berufe werden Ihnen eine **hohe Leistung** und gewiss auch MUT abverlangen. Sie werden Ihnen aber auch eine grosse Genugtuung und unzählige schöne zwischenmenschliche Momente bringen.

Geschätzte Diplomandinnen und Diplomanden: Sie werden gebraucht!
 Ihre Berufe sind gefragt.

- Sei es in den Akutspitälern – im Universitätsspital Insel
- Sei es in den Heimen, vor allem in der Langzeitpflege
- Oder sei es in der Spitex. Dieser äusserst wichtigen **öffentlichen** Aufgabe! Auch die Spitex muss - wie alle Leistungserbringer in einer materialistisch orientierten Gesellschaft – stets um ihren Platz kämpfen.

Die stationären Aufenthaltsdauern in den Spitälern werden weiter sinken. Die ambulanten Behandlungen nehmen zu. Das macht Ihre Berufe in den Akutspitälern noch anspruchsvoller. Sie werden noch vermehrt interdisziplinär zusammenarbeiten.

Ihre Generationen werden vermutlich auch das bisher Udenkbare erleben: dass den Pflegeberufen aus dem Mangel an Aerzten und Aerztinnen heraus vermehrte Aufgaben und Kompetenzen zugeteilt

erhalten. Es wird also in den Pflegeberufen spannender – noch spannender werden!

Sie werden sich direkt oder indirekt mit den Fallkostenpauschalen herumschlagen. Und ich erwarte, dass Sie sprechen und melden, wenn vor lauter Betriebswirtschaft die **Qualität** ihrer Berufsausübung und die Lebensqualität der Patientinnen und Patienten oder der Bewohnerinnen und Bewohnern unter Druck gerät.

Wir wissen aus den Erfahrungen von Deutschland, dass die Fallkostenpauschalen gerade die Situation von Kindern und betagten Menschen schlecht abbilden. Weil es eben Durchschnittspauschalen sind.

Und was ist der „Durchschnitt“ eines Menschen in der Pflege oder in der Betreuung ? Darüber wissen Sie mehr als ich!

Geschätzte Diplomandinnen und Diplomanden

Wo viele Frauen arbeiten, gibt es keine Klumpenrisiken! Für die Finanzdebakel und Managerexzesse der letzten Jahre sind Frauen **nicht** verantwortlich!

Sie werden in der Zukunft wesentliche Schritte auf dem Weg zur tatsächlichen Gleichstellung von Frauen und Männern in unserer Gesellschaft mitprägen:

Ich denke an den Schritt zu gleichem Lohn für gleichwertige Arbeit
Ich denke an die noch verbesserbare Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit

Ich denke an Frauen in Führungsfunktionen dort, wo sie heute noch fehlen

Und ich denke auch an Männer gerade in den Gesundheitsberufen, wo sie heute untervertreten sind.

Als Politikerin möchte ich natürlich die Welt verändern. Ich möchte sie verbessern. Und Sie sicher auch!

Eine andere Welt ist möglich – eine gerechte, demokratische und solidarische Welt. Das führen uns die Demokratiebewegungen im nordafrikanischen und arabischen Raum vor die Augen.

Vielleicht zieht es Sie ja auch hinaus in die Welt, um anderswo berufliche Erfahrungen zu sammeln. Natürlich möchten wir Sie hier nicht verlieren, weil wir Sie brauchen, wie ich vorhin ausgeführt habe. Mit ihren Berufen steht Ihnen die Welt natürlich offen. Sie können überall Ihre Erfahrung einbringen und natürlich wertvolle Erfahrungen sammeln. So haben wir

eindrückliche Bilder und Dokumentarfilme gesehen über die Einsätze von schweizerischen Gesundheits-Fachpersonen in Haiti.

Sie dürfen mit Selbstwert und Selbstvertrauen aus der kleinen Schweiz hinaustreten.

Die Schweiz hat Europa und der Welt etwas zu bieten. Sicher die hohe Qualität unserer Berufsausbildungen. Eben auch der Ihren! Dazu auch unsere Mehrsprachigkeit und unsere Multikulturalität. Pflegen wir diese und die daraus fließenden Fähigkeiten von Toleranz und Respekt Andersdenkenden gegenüber.

Vor gut zehn Jahren hat das Schweizer Volk abgestimmt über eine neue Bundesverfassung mit folgendem Eingangstext:

Das Schweizervolk und die Kantone,
in der Verantwortung gegenüber der Schöpfung,
im Bestreben, den Bund zu erneuern, um Freiheit und Demokratie,
Unabhängigkeit
und Frieden in Solidarität und Offenheit gegenüber der Welt zu
stärken,
im Willen, in gegenseitiger Rücksichtnahme und Achtung ihre
Vielfalt in der Einheit
zu leben,
im Bewusstsein der gemeinsamen Errungenschaften und der
Verantwortung gegenüber
den künftigen Generationen,
gewiss, dass frei nur ist, wer seine Freiheit gebraucht, und dass die
Stärke des Volkes
sich misst am Wohl der Schwachen,

In diesen Worten fasst die Einleitung, die sogenannte Präambel der Bundesverfassung, das Grundverständnis unserer Schweiz zusammen. Es lohnt sich, diese Präambel und natürlich auch die Verfassung, unser Grundgesetz, von Zeit zu Zeit zu lesen.

Und etwas möchte ich Ihnen sagen, wie ich es den Banquiers sage – auch Herrn Grübel von der UBS:

Wenn **jemand** in unserer Gesellschaft einen Bonus verdient hätte, dann sind es nicht die Banquiers, sondern dann sind **Sie** es, die uns pflegen, betreuen, beraten, therapieren, und dadurch unsere Leben retten,

unsere Krankheiten und Unfälle erträglich oder erträglicher machen, unsere Lebensqualität verbessern sowie die Lebenserwartung immer noch erhöhen! Ich spreche aus Erfahrung nach einem schweren Skiunfall vor einem Jahr!

Ich meine, diese Leistung, dieser Einsatz von Ihnen: **das** ist nochmals ein **Riesenapplaus** wert für unsere Diplomandinnen und Diplomanden!

Natürlich bin ich für die Abschaffung der BONI bei den Banken und überhaupt.

Was eine gerechte Gesellschaft braucht sind gerechte Löhne für Alle – und nicht Millionen-Boni für einzelne Männer!

Ich wünsche Ihnen Gesundheit, Mut und stets das innere Feuer auf Ihrem weiteren Berufs- und Lebensweg.

Und: Einen Geheimtipp möchte ich Ihnen doch noch mitgeben: würzen Sie Ihren Alltag stets mit einer Prise Humor und Selbstironie! Das tut gut.

Erich Kästner hat einmal geschrieben:

"Wem Gott ein Amt gibt, dem oder der raubt er den Verstand."

Hoffentlich noch bevor Sie das bei mir merken, möchte ich zum **Schluss** kommen mit einem Schweizer Witz:

Er stammt von Hans Waigel, der vor 50 Jahren in seinem Buch "Lern dieses Volk der Hirten kennen", folgenden Witz kreierte:

"Gott schuf den ersten Schweizer und fragte ihn: "Was willst Du?"

"Berge", antwortete der Schweizer.

Gott schuf Berge für den Schweizer und fragte ihn: "Was willst Du noch?"

"Kühe", sagte der Schweizer. Gott schuf Kühe für den Schweizer. Der Schweizer melkte die Kühe, kostete die Milch und fragte: "Willst du kosten, lieber Gott?" Gott wollte kosten.

Der Schweizer füllte einen Becher mit Milch und reichte ihn Gott. Der liebe Gott nahm den Becher, trank ihn aus und sagte: "Die Milch ist wirklich ganz besonders gut. Was willst Du noch?"

"Einen Franken zwanzig", sagte der Schweizer.

Liebe Diplomandinnen und Diplomanden

Ich wünsche Ihnen allen eine fröhliche Abschlussfeier mit dem BERNER BILDUNGSZENTRUM PFLEGE, einen unvergesslichen Tag und eine mit innerem Feuer für ihren Beruf erfüllte Laufbahn!

So werden Sie Ihre weiteren Feuerproben ebenso bestehen, wie Sie Ihre Prüfungen am BERNER BILDUNGSZENTRUM PFLEGE bestanden haben.

Ich wünsche es Ihnen von ganzem Herzen ... und danke Ihnen allen, sehr verehrte Anwesende, für Ihre Aufmerksamkeit.

Margret Kiener Nellen
Nationalrätin/Verwaltungsrätin BERNER BZ PFLEGE